Zeitschrift: Revue suisse de numismatique = Schweizerische numismatische Rundschau

Herausgeber: Société Suisse de Numismatique = Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 7 (1897)

Artikel: Münzbilder und Münzstempel

Autor: Adrian, P.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-172118

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MÜNZBILDER UND MÜNZSTEMPEL

Wohl kein Produkt der bildenden Künste ist so sehr und so allseitig der Kritik ausgesetzt, wie die Münzbilder, kommen doch die Münzen mehr oder weniger zahlreich in die Hände von Jedermann auch im abgelegentsten Landeswinkel. Diese Kritiken, die ganz besonders beim Erscheinen neuer Münzbilder sich allseitig vernehmen lassen, fallen selten oder nie übereinstimmend aus; was der Eine als Fehler zu rügen weiss, das weiss ein Anderer gerade als Vorzug zu rühmen, und es dürfte schwer halten, ein Münzbild zu erstellen, an welchem nicht von dieser oder jener Seite Aussetzungen gemacht würden. Die Aufstellung eines richtigen Münzbildes bietet aber auch Schwierigkeiten und verlangt Fachkenntnisse, die von Künstlern, welche sich hinter eine solche Aufgabe machen, oft übersehen und zu leicht genommen werden, oder ihnen gar nicht bekannt sind.

Fragen wir uns in erster Linie, was ein Münzbild ist und was es bezweckt, so lautet die Antwort : ein Münzbild ist ein Zeichen, das vom Staate oder von der die Münzhoheit innehabenden Stelle auf ein Stück Metall gepresst wird zum Zwecke, dem Empfänger dieses Stückes Metall durch dieses Bild die Garantie von seiten des Ausmünzenden zu geben, dass das betreffende Stück dasjenige Gewicht und denjenigen Gehalt an Münzmetall besitze, den das aufgedrückte Zeichen angiebt. Diese Zweckbestimmungen geben auch gleich die Grundbedingungen an, die an ein solches Bild gestellt werden müssen : 1. das Münzbild soll das Stück Metall, die Münze, derart bedecken, dass ohne Zerstörung oder

Beschädigung des Bildes eine Metallentnahme, eine Verringerung des Gewichtes, nicht möglich ist; und 2. den Empfänger klar in Kenntniss setzen, wer dem Stücke die Garantie der aufgedrückten Angabe des Gehaltes an Metall, also des Werthes, gegeben. Eine dritte Hauptbedingung, welche dem Erforderniss entspringt, den Ausmünzenden wie den Empfänger vor Schädigung durch minderwerthige Nachahmungen zu schützen, ist nothwendigerweise die, dass das Münzbild nur mit allergrösster Schwierigkeit von andern nachgemacht werden kann. Zu diesen drei Hauptbedingungen stellt sich dann noch das Erforderniss, dass die Münzbilder nicht nur ihren praktischen Zweck erfüllen, sondern auch den Ansprüchen an Schönheit genügen und in möglichst hoher künstlerischer Vollendung ein Zeuge der Bildungsstufe und des Kunstsinnes des Landes sind.

Ein nach diesen Grundzügen erstelltes Münzbild muss aber nicht nur den Anforderungen der Kunst, sondern auch denjenigen der Münztechnik genügen, und diese verlangt, dass das ganze Bild, in Münzstempelgrösse und in dem zur Verfügung stehenden, sehr beschränkten Relief mit Innehaltung aller speziell für Münzstempel geltenden Vorschriften, ausgeführt, durch einen einzigen Druck der Prägepresse genau wiedergegeben werden kann. Dieser Punkt ist es, bei dem vielfach der Künstler mit dem Techniker nicht einig gehen will, indem der Künstler bei dem Entwurf seines Münzbildes den unabänderbaren Forderungen der Münztechnik nicht genügend Rechnung trägt, und zu sehr ausser Acht lässt, dass ein grosser Unterschied zu machen ist zwischen einem Bilde für eine Medaille und einem solchen für eine Münze. Medaillen werden mit den Originalstempeln geprägt und deren Relief kann ein beliebiges sein. Die mit dem Gepräge zu versehende Metallplatte wird so oft unter die Prägpresse genommen, nachdem sie jeweilen vorher durch Ausglühen wieder weich und dehnungsfähig ge-

macht worden ist, bis das ganze Relief vollständig da ist. Eine Medaille legt also dem Künstler keine Beschränkung seiner Darstellungen auf. Nicht so eine Münze. Vom Originale des Münzstempels werden vorerst vermittelst eines Senkwerks Reproduktionen, Gebrauchsstempel, estellt, und mit diesen, nicht mit dem Originale, wird geprägt. Beim Prägen soll nach einem einzigen Druck, wie bereits erwähnt, das Münzbild fertig und vollkommen auf der zu prägenden Münzplatte sitzen. Es ist also wohl zu beachten, dass dem Relief eines Münzbildes ganz bestimmte Grenzen gesetzt sind, einerseits durch die einmalige Prägbarkeit des Münzmetalles nur bis zu einem gewissen Grade, anderseits durch den Festigkeitswiederstand der Prägestempel auch wieder nur bis zu einem gewissen Grade. Diese Bedingungen sollen beeinflussend wirken bei der Ausarbeitung des Münzbildes; können die Darstellungen des Künstlers vermittelst eines derart beschränkt zur Verfügung stehenden Reliefs nicht in ihrer vollen ungeschmälerten Wirkung wiedergegeben werden, so ist seine Schöpfung eben ungeeignet für einen Münzstempel.

Zur Anbringung der den Zweck eines Münzbildes erfüllenden praktischen Anforderungen und der künstlerischen Ideen stehen dem Künstler die beiden Seiten einer Münze, Avers und Revers, zur Verfügung. Auf dem Avers, der Vorderseite, sind anzubringen eine das Land oder eine Charaktereigenschaft des Landes personifizierende allegorische Figur, Büste, Kopf, u. s. w. (es ist hier durchwegs nur von Münzen für unsere Schweiz die Rede) und die Landesbezeichnung in Schrift, unter Umständen auch die Jahrzahl der Prägung. Der Revers soll zeigen das Landeswappen, sofern es nicht schon auf dem Aversbilde enthalten ist, die Werthbezeichnung und je nachdem auch die Jahrzahl, und, in ganz bescheidener Weise und nur durch einen einzigen Buchstaben ausgedrückt, die Prägestätte. Während also das Avers-

bild der Phantasie des Künstlers innert gewissen Grenzen freien Spielraum lässt und eigentlich die künstlerische Beschaffenheit einer Münze zum Ausdruck bringt, ist das Bild des Revers schon mehr ein einigermassen vorgeschriebenes und bringt mehr die praktisch erforderlichen Theile eines Münzbildes, die Legalisation der Münze, zum Ausdruck.

Beim Entwurf eines Aversbildes ist vor allem aus darauf zu halten, dass bei ästhetischer Schönheit auch der Gedanke, der in die Zeichnung hineingelegt wird, dem Lande oder dem Charakter des Landes angepasst sei, und dass dieser Gedanke auch ohne spezielle Erklärung leicht herausgelesen werden kann. Zugegeben, dass durch eine ganze Figur oder durch mehrere Figuren mehr ausgedrückt werden kann, als durch eine Büste oder einen Kopf, so ist doch dieser letztern Darstellung hauptsächlich für Münzen von kleinerem Durchmesser, entschieden der Vorzug zu geben, und zwar aus mehreren Gründen. Erstmals hält es schwer, einer oder mehreren Figuren eine solche Anordnung zu geben, dass ihr Bild die ganze Oberfläche der Münze möglichst bedeckt und wenig glatten Raum lässt, der, wie Eingangs schon erwähnt, Gelegenheit geben könnte, ohne Beschädigung des Münzbildes der Münze Metall zu entnehmen, sie also werthloser zu machen. Dann auch verlieren solche Figuren, die, frisch geprägt, ihre charakterisierenden Einzelheiten allenfalls trotz ihrer Kleinheit noch erkennbar zeigen, durch die Zirkulation und Abnutzung diese Feinheiten und werden endlich nur noch zu nichts mehr darstellenden und unschönen Metallerhöhungen, von denen Niemand mehr ahnt, was sie ursprünglich darstellten. Diese Uebelstände fallen weg bei Verwendung einer Büste oder eines Kopfes. Ohne besondere Schwierigkeiten kann hier der Künstler die ihm zur Verfügung stehende Fläche mit dem Bilde decken. Werden bei der Abnutzung durch den Verkehr auch die höchsten

Stellen des Reliefs, Wange, Ohr und Schläfenhaare, weggeschliffen, so bleibt doch immer noch das Profil des Kopfes, das den ganzen Charakter des Kopfes und den Grundgedanken immer noch erkennen und herauslesen lässt. Ganz entschieden abzurathen ist auch von der Anbringung von Beigaben, die perspektivisch wirken sollen, wie Landschaft, Gebirge, Himmel, u. s. w., solche werden auf einer Münze niemals derart zur Darstellung gebracht werden können, dass sie die gleiche Wirkung erzielen wie auf einer Zeichnung oder auf einem grössern Modell. Nothgedrungen muss nämlich auch Nebensächliches auf einem Münzstempel einigermassen kräftig gehalten werden, schon der vielen Reproduktionen wegen, die ein solcher Stempel aushalten muss und der grossen Anzahl Stücke, die mit einem Stempel geprägt werden sollen, von allzu raschem Verschwinden feiner Linien durch Abnutzung der Münzen gar nicht zu reden. Finden sich auf einem Münzstempel feine, nebensächliche Gravuren, wie sie ja bei einem Medaillenstempel ohne Bedenken angewendet werden können, so ist zu riskieren, dass entweder bei der Reproduktion oder beim Polieren des Stempels oder nach kurzer Verwendung beim Prägen diese ganz feinen Zeichnungen verschwinden, der Sinn des ganzen Bildes also gestört wird. Durch ein Kräftighalten aber wird die perspektivische Wirkung sehr geschmälert, wenn nicht ganz aufgehoben. Dann beanspruchen diese Nebensachen doch immerhin auch Relief, was, da das Totalrelief ein gegebenes ist, nur auf Kosten des Reliefs des Hauptmotifs geschehen kann. Endlich verunmöglichen sie meistens infolge ihrer Ausdehnung bis zum Perlenrand, dass rund um das Münzbild ein schmaler, freier Grund zum Polieren übrig bleibt, und doch hebt gerade dieser polierte Grund ungemein die Plastik des Münzbildes und trägt viel zur Schönheit einer Münze bei.

Für das Bild des Revers soll ebenfalls als Vorschrift

gelten, dass aus den gegebenen prosaischen Anhaltspunkten Landeswappen, Werthbezeichnung und eventuel Jahrzahl, ein künstlerisch schönes Ganzes geschaffen werde; namentlich bei Münzbildern für Edelmetalle soll der Revers der Vornehmheit nicht entbehren. Unheraldische Zeichnung des Wappens ist eben so sehr zu vermeiden, wie geschmacklose, ideenarme Zusammenstellungen, die der Münze das Aussehen einer Spielmarke oder eines Knopfes geben können.

Für die Legenden, die auf einer Münze anzubringen sind, gilt sonst die Regel, dass solche in der Landessprache wiedergegeben werden. Bei unserm vielsprachigen Lande ist diess nun selbstverständlich nicht möglich, wesshalb stets die lateinische Sprache zur Anwendung kommt. Als Schriftzeichen eignen sich am besten die Buchstaben der Antiqua. Gothische oder andere verschnörkelte Schriftarten würden neben schwieriger Lesbarkeit den grossen Fehler haben, dass die kleinen Verzierungen der Buchstaben bei der Stempelreproduktion sehr leicht ausbrechen würden, abgesehen davon, dass sie für die Darstellung lateinischer Wörter überhaupt nicht passen. Für die Worte soll stets so viel Raum zur Verfügung stehen, dass sich dieselben bequem und unverkürzt anbringen lassen können, nicht eingekeilt aber auch nicht dominierend. Müssen allenfalls einzelne Worte aus Mangel an Raum abgekürzt werden, so darf diess nur in der Weise geschehen, dass das vollständige Wort aus dieser Kürzung mit grösster Leichtigkeit und absoluter Sicherheit herausgelesen werden kann. Wie sehr früher in dieser Beziehung gesündigt wurde, weiss jeder Numismatiker nur zu gut, und es sei hier beispielsweise nur erwähnt, dass auf einem bergischen Thaler vom Jahre 1806 mit 26 Buchstaben 21 Worte ausgedrückt sind (D. G. Max. Jos. C. P. R. V. B. D. S. R. J. A. & EL. D. J. C. & M.).

Dass bei unsern Nickel- und Kupfermünzen nur die

Werthzahl, nicht aber auch die Werthbenennung, wie es eigentlich sein sollte, angebracht ist, hat seinen guten Grund wiederum in der Vielsprachigkeit unseres Landes; ähnlich ist es übrigens ja auch bei unsern Postmarken, wo erst mit der Taxe 1 Franken die Werthbenennung anfängt, da mit der Bezeichnung Fr. alle unsere Landessprachen vertreten sind.

Sind die Bilder für Avers und Revers einer Münze festgestellt und auch im Modell angefertigt, so beginnt die technische Anfertigung der Stempel nach diesem Münzbilde damit, dass von den Modellen, die gewöhnlich in der Grösse von 15 bis 20 Centim. Durchmesser erstellt sind, auf einer Reductionsmaschine die Hauptmotive des Bildes auf einen Stahlblock übertragen werden in der für das betreffende Münzstück verlangten Grösse. Es entsteht so die erste Phase des Münzstempels, der sogenannte Urstempel. Dieser Urstempel wird vom Graveur nun auf das Feinste bis in alle Einzelheiten ausgearbeitet, gehärtet und zur Herstellung einer Matrizze verwendet, was auf einem Senkwerk vermittelst wiederholten Einpressens auf einen durch Ausglühen stets wieder weich gemachten weitern Stahlblock geschieht. In diese Matrizze werden dann durch Punzen die Schrift, die Zahlen und die Randperlen geschlagen, der Flachstäbchenrand angedreht, das ganze wieder einer sorgfältigen Ausarbeitung unterworfen, gehärtet, und der erste vollständige Münzstempel, die Originalmatrizze, ist fertig. Von dieser wird, wieder durch Reproduktion auf dem Senkwerk, die Originalpatrizze erstellt.

Mit so wenig Worten sich die technische Herstellung eines Münzstempels beschreiben lässt, so viel der Schwierigkeiten bietet sie dem mit der Herstellung betrauten Künstler, dem Stempelschneider. Ein Hauptpunkt seiner Aufgabe ist, mit möglichst wenig und flachem Relief eine möglichst grosse plastische Wirkung zu erzielen, einmal der leichten Prägbarkeit und schwierigern Nach-

ahmung wegen, dann aber auch weil erfahrungsgemäss Münzen mit hohem Relief sich viel rascher abnutzen als solche mit niederem Relief. Am wenigsten Abnutzung zeigen bei gleicher Behandlung ungeprägte, flache Münzplatten. Stark und einzeln hervorragende Stellen des Münzbildes, besonders solche in der Mitte, bieten der Abnutzung sehr geeignete Angriffspunkte, während umgekehrt viele kleine Vertiefungen, in denen sich nach und nach Schmutz ansammelt, die Münze schützen. Jeder scheinbar auch noch so unwichtige Punkt am Münzbilde muss vom Stempelschneider mit grösster Liebe behandelt und ausgearbeitet werden. Nur einmal ein zu kräftiges Ansetzen seines Stichels vielleicht, und die ganze Arbeit von Wochen oder Monaten ist verloren. Und welchen Gefahren dann das ganze Werk schliesslich noch beim Härten entgegen geht, darüber weiss der Erfahrene manches zu berichten.

Ganz besondere Sorgfalt ist hinwiederum auch der Schrift zuzuwenden. Wird sie zu gross genommen, so erdrückt sie das Bild und wirkt unschön, verunstaltend; ist sie zu klein, so entbehrt sie der nothwendigen deutlichen Lesbarkeit, und stört ebenfalls. Die Buchstaben dürfen keine scharf abgeschnittenen Kanten oder Ränder haben, sie würden sonst bei der Reproduktion ausbrechen; sie dürfen aber auch nicht ganz rund sein, weil sie dadurch an Deutlichkeit verlieren, den Charakter ändern und bei Falsifikation durch Guss leichter nachzumachen sind.

Aeusserst wichtig ist, dass keine Erhabenheit auf dem ganzen Stempel senkrecht zur Grundfläche steht oder gar unterstochen ist, denn die geprägte Münze soll sich ohne Kraftanwendung mit grösster Leichtigkeit vom Stempel loslösen und seitwärts abgeschoben werden können, ohne dass das Gepräge auch im Geringsten irgendwie beschädigt wird. Die geprägte Münze darf unter keinen Umständen am Stempel hängen bleiben.

Ein fernerer wichtiger Theil eines Münzstempels ist der Flachstäbchenrand, die glatte Umrahmung, die sich an die Randperlen anschliesst. Er soll die höchste Stelle des ganzen Münzreliefs bilden, derart, dass aufeinandergelegte oder auf eine Ebene gelegte Münzen nur mit diesem Rande aufliegen. Es wird dadurch bewirkt, dass gleich grosse Münzen zu einer Säule aufeinander geschichtet werden können, namentlich aber wird damit einer raschen Abnutzung des Münzbildes vorgebeugt. Ein breiter Flachstäbchenrand nun verunziert eine Münze, und bietet Gelegenheit zur Metallentnahme vermittelst Feilens, Schabens oder Abdrehens; ausserdem beansprucht er beim Prägen viel Metall und kann, wenn dazu auch noch das Relief des Bildes hoch gehalten ist, bewirken, dass die Münze mit einem Drucke nicht fertig und vollkommen herauszubringen, der Münzstempel also unverwendbar ist. Ist ein Flachstäbchenrand aber zu schmal, so verfehlt er erst recht seinen Zweck. Er giebt alsdann dem Münzbilde keine richtige Umrahmung, keinen Abschluss, nutzt sich sehr rasch ab und setzt damit auch das ganze Münzbild einer raschen Abnutzung aus. Es heisst also auch hier wieder die goldene Mitte finden und einhalten.

Endlich ist ein für die Verwendbarkeit zum Prägen wesentliches Erforderniss, dass die Matrizze, also der eigentliche Prägestempel, eine leicht konvexe, die Patrizze oder der Reproduktionsstempel, eine leicht konkave Oberfläche zeige. Diese Eigenschaft wird erreicht durch Schleifen und Polieren der Originalmatrizze. Dass für die Originale in erster Linie, aber auch für die Gebrauchsstempel, nur vom allerbesten Stempelstahle verwendet werden darf und dieser Stahl sehr gut und sehr sorgfältig gehärtet werden muss, ist selbstverständlich, müssen doch mit den Originalen unzählige Reproduktionen auch wieder aus Stahl hergestellt und mit diesen Reproduktionen Millionen und Millionen Stück Münzen geprägt

werden, von denen jedes Stück vom ersten bis zum letzten das ganze Münzbild genau gleich vollkommen zeigen soll. Am absolut genau übereinstimmenden Gepräge der gleichartigen Münzen liegt auch ein fast unbedingt sicheres Erkennungszeichen von deren Aechtheit.

Aus allem diesem ist ersichtlich, dass für die Herstellung von Münzstempeln sehr weitgehende und eigenartige Anforderungen an den mit dieser Arbeit beauftragten Künstler gestellt werden, verbunden mit einer grossen Verantwortlichkeit. Diese Kunst hat sich denn auch als eine Spezialität der Stempelschneidekunst ausgebildet. Der beste Beweis hiefür ist, dass schon namhafte und berühmte Künstler im Medaillen-Fache, die Eigenartigkeit eines Münzstempels erkennend, die Anfertigung von solchen ablehnten. Handelt es sich also darum, einen neuen Münzstempel herstellen zu lassen, so wird man gut thun, sich, um eines wirklich verwendbaren Ergebnisses sicher zu sein, an einen dieser Spezialisten zu wenden, und ihn eben da suchen, wo er zu finden ist.

Noch bleibt die Frage zu erörtern, in welchen Fällen überhaupt ein neues Münzbild geschaffen werden soll. Beim Münzwesen gilt der Grundsatz, dass alle Münzen eines gleichen Systems das gleiche Münzbild haben sollen, d. h. dass z. B. alle Goldmünzen eines Staates das gleiche Bild, dann wieder alle Silbermünzen für sich, u. s. w., zeigen. Ein neues Münzbild muss also geschaffen werden in erster Linie, wenn eine ganz neue Münze eines noch nicht bestehenden Systems eingeführt wird; zweitens, wenn eine bereits bestehende Münze oder deren System dem Werthe nach geändert wird, d. h. eine andere Zusammensetzung, einen andern Feingehalt, erhält; und drittens, wenn das bestehende Münzbild für eine Münze nicht mehr passt, weil es veraltet, unschön, dem Lande und der Gegenwart nicht mehr entsprechend, zu wenig gegen Nachahmungen schützend, u. s. w., be-

funden wird. Als eine aus der Natur der Sache sich ergebende und praktisch bewährte Regel im Münzwesen gilt, dass, sobald bei Neuprägungen der innere Werth einer Münze eine Veränderung erleide, diess auch durch ein äusseres Zeichen, durch Aenderung des Münzbildes, deutlich erkennbar zu machen sei. So war es z. B. ein Fehler, dass unsere Silberscheidemünzen vom Jahre 1850-51 mit einem Feingehalte von $^{900}/_{1000}$ und diejenigen vom Jahre 1860-62 mit einem Feingehalte von nur $^{800}/_{1000}$, mit dem ganz gleichen Münzbilde geprägt wurden, und eine weitere Unrichtigkeit war es, dass für die nunmehrigen $^{835}/_{1000}$ feinen Silberscheidemünzen, sowie für die Nickelmünzen der alte Revers beibehalten wurde. Wie Mancher wäre, nachdem einmal die alten Münzen ausser Kurs gesetzt waren, vor Schaden bewahrt geblieben, wenn er auf den ersten Blick auch am Revers der Münze, ohne erst die Jahrzahl herauslesen oder dann die Münze wenden zu müssen, erkannt hätte, dass man ihm eine entwerthete « Sitzende » untergeschoben.

Zum Entschlusse, für eine bereits bestehende und keine innere Veränderung erleidende Münze ein neues Münzbild zur Anwendung kommen zu lassen, sollen nur ganz zwingende Gründe führen. Ein rascher Wechsel des Münzbildes schadet dem Kredit einer Münze, namentlich einer solchen, die auch zum Verkehr mit dem Auslande dient. Das Publikum wird misstrauisch und irre daran, welches die wirklich gesetzlichen Münzbilder seien, und es kann unter Umständen durch Betrüger mit münzähnlichen, ungesetzlichen Stücken geschädigt werden. Kann nach reiflicher und allseitiger Erwägung die Einführung eines neuen Münzbildes nicht mehr umgangen werden, so ist bei den hiefür zur Verfügung stehenden künstlerischen Entwürfen auch die technische Ausführbarkeit in Erwägung zu ziehen, d. h. es ist die Frage zu beantworten, ob der Entwurf, wenn er nach allen Regeln der Münztechnik in vollendetster Weise als Münzstempel

gestochen ist, den Eindruck des Vorbildes vollständig und ungeschmälert wiederzugeben vermag. Die Beachtung der Antwort auch auf diese Frage kann vor manchen Enttäuschungen bewahren.

P. Adrian.